

um 500 durch die „neun Heiligen“ (syrische Mönche) dem Monophysitismus zugeführt worden und seitdem mit der monophysitischen koptischen Nachbarkirche verbunden geblieben. In den Liturgien lassen sich die Spuren dieser geschichtlichen Entwicklung nachweisen, insbesondere in dem starken Nachwirken westsyrischer Vorbilder, wie z. B. des Testamentum Domini. Der grundlegende Terminus für das eucharistische Brot und zugleich für die ganze Anaphora ist *kerbān, oblatio* (in der syrischen Kirche *korbān*, S. 37 f.). Aus der *Didache*, die in früher äthiopischer Übersetzung vorhanden ist, wurde der Ausdruck „das auf den Bergen zerstreute Brot“ (Did 9, 4) aufgenommen (S. 91). Trotz dieser und mancher anderen Übereinstimmungen, denen H. nachgegangen ist, sind die äthiopischen Liturgien selbständig formuliert und daher nicht als Übersetzungen zu beurteilen. Das ist eine neue These, und H. hat sie in seiner Untersuchung mit guten Argumenten unterbaut. Schon die Struktur der Liturgie zeigt mit ihren vier Teilen eine eigene Anordnung; nach der Prä-Anaphora (mit Gebeten für die Reinigung des Klerus und der Geräte des Dienstes, bei der Anlegung der Gewänder und der Vorbereitung des Altars) folgt die *Enarxis* (mit besonderen Gebeten und einer langen *Litanei*) und dann erst die Liturgie der *Katechumenen* und die Liturgie der Gläubigen. Von besonderem Interesse ist die Zusammenstellung der verschiedenen Formen der Einsetzungsberichte; da H. alle vorhandenen äthiopischen Anaphoren hat vergleichen können (S. 113 ff.), vermittelt die Übersicht über die Abweichungen (S. 140 f.) zum ersten Male ein vollständiges Bild. Hervorgehoben sei die Formel „*Hic panis est corpus meus*“ und das äthiopische Verständnis des Wortes *tradebatur*: „*Judas, der ihn verriet*“ (S. 130). Höchst lehrreich ist die ausführliche Erörterung der *Epiklesis*-Formeln (S. 151 ff.). Zu zwei Stellen sei eine Anmerkung vorgebracht: S. 140 ist in der letzten Zeile das syrische *Zitat* gedruckt (*pagrā* gehört an den Schluß), und S. 149 Anm. 2 sollte der eigenartige Text aus dem *Testamentum Domini* übersetzt werden („*quotiescumque hoc faciatis, resurrectionem meam faciatis*“); er bedürfte dringend einer Aufhellung. – Für den, der sich mit der Geschichte der Liturgien befaßt, liegt in der inhaltsreichen und sorgfältigen Untersuchung H.s ein gutes Arbeitsinstrument vor.

*Bethel bei Bielefeld*

*A. Adam*

Joseph Vogt: *Zur Religiosität der Christenverfolger im Römischen Reich* (= SHAW, phil.-hist. Klasse 1962, 1). Heidelberg (Winter) 1962. 30 S., kart. DM 5.60.

Der Akademievortrag geht von der üblichen Betrachtungsweise der Christenverfolgungen ab; er richtet seine Aufmerksamkeit nicht auf die Verfolgungen als Maßnahme staatlicher Religionspolitik, sondern auf die religiösen Motive, die von den Verfolgern vorgegeben wurden. Der Glaube an die Religion der Väter tritt dem Christentum als eine eigene Religion gegenüber und erhebt Ansprüche, die das Christentum ausschließen. Der Verfasser skizziert nun, wie diese Väterreligion immer mehr zur Form erstarrt und darum der lebendigen Frömmigkeit des Christentums folgerichtig den Platz räumen muß.

Eine ausführliche Besprechung, die ursprünglich für die ZKG vorgesehen war, ist aus Platzgründen im *Gnomon* (35/1963 S. 601–606) erschienen. Sie sollte auf die vielen neuen Aspekte der Verfolgungsgeschichte hinweisen, die sich bei dieser Betrachtung ergeben, sollte aber auch auf die Grenzen der Fragestellung den Blick richten, also auf das, was hier weniger sichtbar werden kann: die Wechselwirkung zwischen dem Christentum und der gleichwohl vorhandenen lebendigen heidnischen Frömmigkeit. Es scheint sicher, daß hier noch manches lösbare Problem des Bearbeiters harret.

*Kiel*

*H. Kraft*

Arnaldo Momigliano: *The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century* (= Oxford-Warburg Studies). Oxford (Clarendon Press) 1963. 222 S., geb. 35 s.

Im akademischen Jahr 1958/59 veranstaltete das Londoner Warburg-Institut acht Vorträge über die „relations between paganism and christianity in the fourth